

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1855

23.10.1855 (No. 250)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 23. Oktober.

N. 250.

Voranzahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufsgebühren: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14 woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1855.

Karlsruhe, 22. Oktober.

Seine königliche Hoheit der Regent sind gestern Abend von der Reise nach Potsdam und Koblenz wieder hier eingetroffen.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 19. Okt. Man versichert hier in sonst gut unterrichteten Kreisen, daß allerdings in den letzten Wochen, wenn auch nicht Verhandlungen, so doch Besprechungen zwischen Oesterreich und Frankreich stattgefunden haben, um das jetzt jedenfalls über die vier Punkte hinausgehende, gesteigerte Maß der Friedensbedingungen zu verabreden. Daß der Kosten- und Entschädigungspunkt dabei zur Sprache gekommen, soll sicher sein; doch dürfte die Erstattung der Kosten von Seite Rußlands „auf anderm Wege, als dem des baaren Geldes“ besorgt werden.

Dem „Morn. Chron.“ wird aus Berlin, 17. Okt., telegraphirt: „Dem Vernehmen nach hat Oesterreich den Westmächten gegenüber sein Anerbieten erneuert, die ganze Donaulinie gegen einen Angriff der Russen zu vertheidigen. Zugleich soll es sich jedoch geweigert haben, eine Bewegung nach dem Pruth zu machen.“

Dasselbe Blatt schreibt: „Als Antwort auf Vermittlungsanerbietungen haben die Westmächte Oesterreich erklärt, daß in Folge der Kriegsergebnisse eine Revision der vier Punkte erheischt werde. Oesterreich räumt dieses Prinzip ein und spricht den Wunsch aus, in Einklang mit den Westmächten zu handeln.“

Wien, 20. Okt. Auch die „Wien. Ztg.“ erklärt jetzt, Hr. v. Prokesch habe keine Mission in Paris gehabt.

Aus dem Norden.

St. Petersburg, 13. Okt. (Köln. Ztg.) Unter des Kaisers und des Großfürsten Nikolaus persönlicher Aufsicht wurden bei Nicolajeff Schanzen und Batterien angelegt, die mit ungeheuren Lasten zum Werfen der (angeblich 3/4 deutsche Meilen tragenden) Konstantinow'schen Brandraketen versehen sind. Die Batterien von Nicolajeff sollen mit diesen Geschossen ebenso, wie die bei Odesa, besetzt werden. Eines soll genügen, wenn der Leib eines Schiffes getroffen wird, dasselbe in unloschbaren (?) Brand zu versetzen. Man verspricht sich sehr viel von diesen Brandgeschossen. — Alles, was hier lebt und nicht gerade jede Stunde des Lebens dem Erwerbe widmen muß, zupft Charpie.

Selsingör, 15. Okt. (S. N.) Mehrere englische Dampfschiffe sind hier angekommen; heute liegen 18 Boote auf der Rhede und 1 ist in den Hafen gegangen, um zu reparieren.

Südrussland.

Paris, 21. Okt. (Einnahme von Kinnburn.) Gestern Abend erschien ein Extrablatt des „Moniteurs“, worin nachgehender Bericht des Admirals Bruat an den Seeminister mitgetheilt wird:

Kinnburn, den 17. Okt. Das Fort von Kinnburn und die neuen auf dieser Halbinsel errichteten Werke sind in unserer Gewalt. Unser Verlust ist ohne Bedeutung. Am Morgen des 14. Okt. verließen die Geschwader die Rhede von Odesa, sobald die starken Westwinde, die seit dem 8. Okt. ihren Operationen im Wege standen, aufhörten. Schon am Abend waren sie vor Kinnburn Anker. In der Nacht führten 4 französische Kanonenschaluppen, la Tirailluse, la Stridente, la Neurtiere, und la Mutine, die von dem Contreadmiral Pellion unter dem Befehle des Schiffleutnants Allemant, Kommandanten des „Cacique“, abgeschickt wurden, mit 5 englischen Kanonenbooten durch die Meerenge von Dschalow in den Dniepr. Am andern Tag, den 15. Okt., wurden mit Tagesanbruch die Truppen ungefähr 4500 Meter (nicht ganz fünf Viertelstunden) südlich von dem Plage ausgeschifft. Nachmittags eröffneten die Bombarden ihr Feuer, mußten es aber mit andbrechender Nacht, wegen der hohen Meereswellen, die ihren Schuß unsicher machten, unterbrechen. Der Tag des 16. Okt. war für uns beinahe verloren, da sich die Südwestwinde wieder erhoben. Die Truppen sungen an, sich zu verschanzen, und dehnten ihre Reconnoissirungen gegen Süden aus. Die Kanonenboote, die sich im Dniepr befanden, konnten allein den Platz beunruhigen. Nachdem der Wind während der Nacht im Nordwind umgeschlagen hatte, trafen wir, der Admiral Lyons und ich, schon am Morgen Ankalt, den Schlachtplan ausführen zu lassen, den wir Tags zuvor nach dem Resultate der Sondirungen des Kapitäns Spratt, Kommandanten des „Spitzire“, und des Schiffleutnants Clout, Kommandanten des „Brandon“, im Befehle der hydrographischen Ingenieure Plozk und Manen, entworfen hatten.

Um 9 Uhr 20 Minuten eröffneten die drei schwimmenden Batterien la Devastation, la Lave, und la Tonante ihr Feuer. Der Erfolg, den sie an diesem Tage erzielten, entsprach allen Hoffnungen des Kaisers. In dem Walle, den sie beschossen, öffneten sich sehr schnell und auf mehreren Punkten gangbare Breschen. Die französischen und englischen Bombarden eröffneten ihr Feuer um 9 Uhr

45 Minuten; ihr durch die Signale der Aviso-Schiffe retzifizirter Schuß war vortrefflich gezielte. Ich schreibe ihnen zum großen Theile die schnelle Uebergabe des Plazes zu. Die fünf französischen Kanonenboote la Grenade, la Fleche, la Mitralle, la Flamme, und l'Alarme stellten sich, unterstützt von sechs englischen Kanonenbooten, beinahe zu gleicher Zeit wie die Bombarden auf. Ihr Schuß prallte sehr wirksam auf den Brustwehrbatterien auf, gegen die die schwimmenden Batterien feuerten. Sobald das Feuer der Festung an Lebhaftigkeit nachgelassen hatte, begaben sich unsere Kanonenboote auf das Signal des Kapitäns Jauriguberry, Kommandanten der Grenade, begleitet von den englischen Kanonenbooten, auf die Höhe der schwimmenden Batterien. Mit dem Schlage 12 Uhr Nachmittags legten sich die Linien-Schiffe, Fregatten, Korvetten, und Aviso in Bewegung. Die Linien-Schiffe stellten sich in einer Frontlinie auf, warfen Anker, und legten 1600 Meter (24 Minuten) von den Forts bei 26 1/2 Fuß Wassertiefe quer an. Im selben Augenblicke führten sechs englische Fregatten unter dem Kommando des Contre-Admirals Stewart und 3 französische Fregatten, l'Almodite, le Cacique, und le Sans, unter dem Befehle des Contre-Admirals Pellion in die Meerenge von Dschalow, um die Forts von Kinnburn im Rücken zu nehmen. Das englische Linien-Schiff Hannibal fuhr bis in die Mitte dieser Meerenge. Die Generale Bazaine und Spencer rückten mit ihren Tirailluren und Feldgeschützen bis auf 400 Meter (6 Minuten) vom Plage vor.

Diese kühnen Manöver, die imponirende Fronte der mit dem Bogspriet auf dem Hintertheil quer angelegten französischen und englischen Linien-Schiffe, und der Kanonenboote ihrer ganzen Artillerie wirkten entscheidend. Als der Admiral Lyons und ich um 1 Uhr 35 Minuten bemerkten, daß das Fort von Kinnburn sein Feuer eingestellt hatte, obgleich die nördlichen Werke sich noch immerfort ihrer Mörser bedienen, hielten wir es für geziemend, den Muth der Tapfern, die wir bekämpften, zu achten, gaben daher das Zeichen zur Einstellung des Feuers, pflanzten die Parlamentärflagge auf, und schickten ein französisches und englisches Boot ans Land. Die Forts nahmen die angebotene Kapitulation an. Die Besatzung zog mit kriegerischen Ehrenbezeugungen ab und gab sich gefangen. Unsere Truppen besetzten alle russischen Werke. In der Kapitulation wurde festgesetzt, daß der Platz in dem Zustande, in dem er sich befand, übergeben werden müsse. Wir kommen somit in den Besitz des Munitionslagers und der Munition des Feindes. Der Contre-Admiral Lyons und ich senden die Akte der beiden Geschwader ab, um die russischen Berwundeten, etwa 80 an der Zahl, zu versorgen. Die Zahl der Gefangenen beläuft sich auf 12 bis 1500. Wir werden besorgt sein, hier einen festen Platz zu errichten.

London, 20. Okt. Sir Edmund Lyons meldet auf telegraphischem Wege Folgendes über die Einnahme Kinnburns:

Vor der Dnieprmündung, 17. Okt. Die drei Forts auf der Kinnburn-Landspitze mit über 70 Kanonen und 1300 Mann Besatzung unter General Kotonowitsch haben heute kapitulirt. Vorgehens forcierte eine Flottille von Kanonenbooten die Einfahrt in den Dniepr, und die allirten Truppen landeten auf dem Landvorsprung südlich von den Forts; so wurde den Besatzungen durch gleichzeitiges Zusammenwirken sowohl der Rückzug wie der Zugang von Verstärkungen abgeschnitten; und nachdem die Forts heute durch die Mörser und Kanonenboote und französische schwimmende Batterien bombardirt und durch die Dampf-Linienschiffe und Fregatten aus der Nähe (sie hatten nur 2 Fuß Wasser unter dem Kiel) mit Kanonen beschossen worden, sahen sie sich bald zur Uebergabe gezwungen. Die Verluste auf der Flotte sind sehr wenig, aber der Feind zählt 45 Tote und 130 Verwundete. Ein Dampfgeschwader unter den Contreadmiralen Stewart und Pellion liegt im Dniepr vor Anker und beherrscht den Zugang zu Nicolajeff und Kherfon. Die Forts sind von allirten Truppen besetzt. Die Gefangenen werden unverzüglich nach Konstantinopel gesandt werden.

Wien, 20. Okt. Man glaubt hier, daß die Allirten ihren neuesten Sieg dahin verfolgen wollen, daß sie in den Bug und Dniepr mit ihren leichten Fahrzeugen und den Flugdampfern der Rhone einbringen werden. Letztere sollen von Konstantinopel schleunigst nach Kinnburn beordert werden sein. Nicolajeff am Bug mit seinen Werften scheint nun zwar gegen einen solchen Angriff vom Fluß aus gesichert zu sein; weniger jedoch Cherson, dieses auf dem Wege nach Perekop gelegene mächtige Depot.

Die „Wien. Ztg.“ enthält eine Depesche aus Odesa vom 14. Okt., nach welcher Kaiser Alexander damals noch immer in Nicolajeff, also ganz in der Nähe des neuen Kriegsschauplatzes, verweilte. Auch General Uders war neuerdings von Odesa nach Nicolajeff zurückgekehrt und es kommandirte in ersterer Stadt General Helfrecht an seiner Stelle.

Krimm.

London, 19. Okt. Lord Panmure veröffentlicht folgende Depesche des Generals Simpson:

Sebastopol, 6. Okt. Mylord! Da Marschall Pelissier gegen mich den Wunsch aussprach, daß die unter General d'Altonville in Eupatoria stehende Kavaleriemacht durch englische Kavalerie verstärkt werden möge, erfüllte ich denselben ohne Zeitverlust, und gab Befehl, daß die leichte Kavaleriebrigade unter Brigadegeneral Lord George Paget, bestehend aus den Carabiniers, dem 4. und 13. leichten Dragonerregiment, dem 12. Ulanenregiment, und einer Truppe der kön. berittenen Artillerie unter Kapitän Thomas, beaufs. Dieses abgeschickt werden sollen. Ich hoffe, daß sich Transport-Schiffe finden werden, um sie im Laufe der kommenden Woche ihrer Bestimmung

zuzuführen. Ich habe die Ehre, Ew. Lordschaft die Abschrift eines von Oberleutnant Ready detaillirten Berichtes über eine gegen das Fort und die Baulichkeiten der Insel Taman unternommene Expedition einzusenden. Der Zweck derselben wurde vollkommen erreicht, und die Truppen wurden in den Stand gesetzt, sich reichlich mit Brennholz und Baumaterialien zu versehen. Seit ich das letzte Mal Ihnen zu schreiben die Ehre hatte, habe ich Generallieutenant Bibian gesprochen, und es freut mich, Ew. Lordschaft mittheilen zu können, daß er mit meinem Entschlusse, das Kontingent in Keisch zu konzentriren, vollkommen einverstanden ist. Es sind bereits mehrere Tausend Mann daselbst eingetroffen, und es wird alles Mögliche angeboten, sie für den Winter mit Vorräthen und Brennmaterialien zu versehen. General de Salles' Korps hat während der vorigen Woche seine Außenposten bis zu dem hochgelegenen, Fott Sala überschauenden Terrain am linken Belbetufer vorgeschoben. Seine Reserven halten einen von diesem Punkte bis südlich von Markul sich erstreckenden Höhenamm besetzt. Die Hauptposition befindet sich auf hohem, südgelegenen Terrain, das sich von Atodor bis Markul erstreckt, während die Reserven zwischen dem Dorfe Urcusta und der Tuzi-Brücke aufgestellt sind. Das Korps soll noch mehr verstärkt werden, um in der nächsten Woche auf dem zwischen Fott Sala am linken Katscha-Ufer gegen Wyenbasch gelegenen Terrain eine starke Reconnoissirung vornehmen zu können. — Ich habe zu melden vergessen, daß Generallieutenant Markham krankheitshalber gezwungen war, für mehrere Monate nach England zu reisen. Er ist am 29. Sept. abgesegelt. Ich schließe den Ausweis unserer, vom 9. bis 27. Sept. erlittenen Verluste bei (1 Gemeiner getödtet; 1 Sergeant und 7 Gemeine verwundet), und habe die Ehre ic.

S. Simpson.

London, 19. Okt. Wir gaben jüngst nach angeblich authentischen Quellen den Gesamtverlust der britischen Landmacht seit Beginn des Krieges. Er schien ziemlich gering. Erklärlicher ist der geringe Verlust, welchen, nach derselben Angabe, die Mannschaft der englischen Pionts-flotte (Navalbrigade und Seesoldaten mitgerechnet) von Ausbruch des Krieges an bis zur Einnahme Sebastopol's erlitten hat: 17 Offiziere, 18 Unteroffiziere, und 128 Gemeine getödtet; 50 Offiziere, 58 Unteroffiziere, und 620 Gemeine verwundet.

Die englischen Blätter haben Korrespondenzen aus der Krimm bis zum 6. Okt. Man wußte dort mit ziemlicher Bestimmtheit, daß die Expedition nach dem Bug bestimmt sei, wovon und seitdem der Telegraph unternichtet hat. Auch weitere Operationen von Eupatoria standen in Aussicht; aber im Allgemeinen wußte man im Lager sehr wenig von den Plänen der Generale zu erzählen. Der Berichterstatter der „Times“ schreibt unter Anderm: Der Gesundheitszustand der Truppen ist vortrefflich. Die englische Infanterie ist gegenwärtig 27,000, die Kavalerie 3500, die Artillerie 9000 Mann stark, somit hat General Simpson effektiv 38,000 Mann unter seinen Befehlen. Im englischen Lager ist Noth an Mehl, und wir mußten in der letzten Zeit von Franzosen und Sardinern borgen; freilich bekommt der französische Soldat nur einmal, der englische viermal wöchentlich Brodrationen. Auch die Rumschiffe blieben aus, und Schaufeln und Spaten zum Straßenbau sind stark abgenützt und rar. Doch was will alles Das gegen die Entbehrungen sagen, unter denen muthmaßlich die Russen zu leiden haben? Wahr ist's, wir haben keine genauen Berichte über die dortigen Zustände; aber hin und wieder ist es uns doch gestattet, auch vom feindlichen Lager Nachrichten zu bekommen, wenn ein barfußiger, zerfertigter, ausgemagerter Bursche von unsern Pikets eingebracht wird, und gar traurige Geschichten von den Leiden im russischen Lager erzählt. Die letzten beiden, in General Simpson's Hauptquartier abgelieferten Deserteure — ein Russe und ein Pole — kamen in einem so argen Zustande an, daß sie von unseren Soldaten auf's höchste bemitleidet wurden. Ihre Kleider waren in Fegen, an den Stiefeln kaum mehr Spuren von Sohlen vorhanden. Sie kamen von der zunächst am Baidarthal stehenden Armee und versicherten, ihre Kameraden befänden sich sämmtlich in nicht minder armseligem Zustande, hätten nichts zu essen als Brod oder Zwiebad und Gerste, kein Fleisch, und auch nur selten Wodka (eine Art Brantwein). Die Offiziere trösten ihre Leute mit der Versicherung, daß die Allirten verhungern, und die Deserteure schlugen vor Verwunderung ihre Hände über den Köpfen zusammen, als sie die englischen Depots auf den Höhen sahen. Um sie anständiger zu kleiden, wurden für sie Uniformen aus Sebastopol geholt, aber Stiefel fand man keine daselbst, hat überhaupt nach dem Einmarsch keine Stiefel vorgefunden, und gleichzeitig bemerkt, daß das Schuhwerk der Gefangenen sich in sehr schlechtem Zustande befand, was bisher nie der Fall war, und auf große Noth im feindlichen Lager deutet. Deserteure, die kürzlich zu den sardinischen Posten kamen, erzählten ebenfalls, es fehle drüben an Vorräthen und Stiefeln, und man tröste sie mit der Aussicht, daß sie bald das Lager der Engländer plündern werden, die zwar auch verhungern, aber sonst viel werthvolle Sachen mit sich führen. So weit man bisher die Russen kennen gelernt hat, lassen sich Alle vortrefflich zu Dienern im Hauptquartier an, sind anständig und gehorsam, vorausgesetzt, daß man sie von geistigen Getränken ferne zu halten weiß. Seit Beginn des Krieges sind von ihnen etwa 1000

getödtet, 1000 verwundet, und 1000 gefangen.

Die englischen Blätter haben Korrespondenzen aus der Krimm bis zum 6. Okt. Man wußte dort mit ziemlicher Bestimmtheit, daß die Expedition nach dem Bug bestimmt sei, wovon und seitdem der Telegraph unternichtet hat. Auch weitere Operationen von Eupatoria standen in Aussicht; aber im Allgemeinen wußte man im Lager sehr wenig von den Plänen der Generale zu erzählen. Der Berichterstatter der „Times“ schreibt unter Anderm: Der Gesundheitszustand der Truppen ist vortrefflich. Die englische Infanterie ist gegenwärtig 27,000, die Kavalerie 3500, die Artillerie 9000 Mann stark, somit hat General Simpson effektiv 38,000 Mann unter seinen Befehlen. Im englischen Lager ist Noth an Mehl, und wir mußten in der letzten Zeit von Franzosen und Sardinern borgen; freilich bekommt der französische Soldat nur einmal, der englische viermal wöchentlich Brodrationen. Auch die Rumschiffe blieben aus, und Schaufeln und Spaten zum Straßenbau sind stark abgenützt und rar. Doch was will alles Das gegen die Entbehrungen sagen, unter denen muthmaßlich die Russen zu leiden haben? Wahr ist's, wir haben keine genauen Berichte über die dortigen Zustände; aber hin und wieder ist es uns doch gestattet, auch vom feindlichen Lager Nachrichten zu bekommen, wenn ein barfußiger, zerfertigter, ausgemagerter Bursche von unsern Pikets eingebracht wird, und gar traurige Geschichten von den Leiden im russischen Lager erzählt. Die letzten beiden, in General Simpson's Hauptquartier abgelieferten Deserteure — ein Russe und ein Pole — kamen in einem so argen Zustande an, daß sie von unseren Soldaten auf's höchste bemitleidet wurden. Ihre Kleider waren in Fegen, an den Stiefeln kaum mehr Spuren von Sohlen vorhanden. Sie kamen von der zunächst am Baidarthal stehenden Armee und versicherten, ihre Kameraden befänden sich sämmtlich in nicht minder armseligem Zustande, hätten nichts zu essen als Brod oder Zwiebad und Gerste, kein Fleisch, und auch nur selten Wodka (eine Art Brantwein). Die Offiziere trösten ihre Leute mit der Versicherung, daß die Allirten verhungern, und die Deserteure schlugen vor Verwunderung ihre Hände über den Köpfen zusammen, als sie die englischen Depots auf den Höhen sahen. Um sie anständiger zu kleiden, wurden für sie Uniformen aus Sebastopol geholt, aber Stiefel fand man keine daselbst, hat überhaupt nach dem Einmarsch keine Stiefel vorgefunden, und gleichzeitig bemerkt, daß das Schuhwerk der Gefangenen sich in sehr schlechtem Zustande befand, was bisher nie der Fall war, und auf große Noth im feindlichen Lager deutet. Deserteure, die kürzlich zu den sardinischen Posten kamen, erzählten ebenfalls, es fehle drüben an Vorräthen und Stiefeln, und man tröste sie mit der Aussicht, daß sie bald das Lager der Engländer plündern werden, die zwar auch verhungern, aber sonst viel werthvolle Sachen mit sich führen. So weit man bisher die Russen kennen gelernt hat, lassen sich Alle vortrefflich zu Dienern im Hauptquartier an, sind anständig und gehorsam, vorausgesetzt, daß man sie von geistigen Getränken ferne zu halten weiß. Seit Beginn des Krieges sind von ihnen etwa 1000

getödtet, 1000 verwundet, und 1000 gefangen.

Die englischen Blätter haben Korrespondenzen aus der Krimm bis zum 6. Okt. Man wußte dort mit ziemlicher Bestimmtheit, daß die Expedition nach dem Bug bestimmt sei, wovon und seitdem der Telegraph unternichtet hat. Auch weitere Operationen von Eupatoria standen in Aussicht; aber im Allgemeinen wußte man im Lager sehr wenig von den Plänen der Generale zu erzählen. Der Berichterstatter der „Times“ schreibt unter Anderm: Der Gesundheitszustand der Truppen ist vortrefflich. Die englische Infanterie ist gegenwärtig 27,000, die Kavalerie 3500, die Artillerie 9000 Mann stark, somit hat General Simpson effektiv 38,000 Mann unter seinen Befehlen. Im englischen Lager ist Noth an Mehl, und wir mußten in der letzten Zeit von Franzosen und Sardinern borgen; freilich bekommt der französische Soldat nur einmal, der englische viermal wöchentlich Brodrationen. Auch die Rumschiffe blieben aus, und Schaufeln und Spaten zum Straßenbau sind stark abgenützt und rar. Doch was will alles Das gegen die Entbehrungen sagen, unter denen muthmaßlich die Russen zu leiden haben? Wahr ist's, wir haben keine genauen Berichte über die dortigen Zustände; aber hin und wieder ist es uns doch gestattet, auch vom feindlichen Lager Nachrichten zu bekommen, wenn ein barfußiger, zerfertigter, ausgemagerter Bursche von unsern Pikets eingebracht wird, und gar traurige Geschichten von den Leiden im russischen Lager erzählt. Die letzten beiden, in General Simpson's Hauptquartier abgelieferten Deserteure — ein Russe und ein Pole — kamen in einem so argen Zustande an, daß sie von unseren Soldaten auf's höchste bemitleidet wurden. Ihre Kleider waren in Fegen, an den Stiefeln kaum mehr Spuren von Sohlen vorhanden. Sie kamen von der zunächst am Baidarthal stehenden Armee und versicherten, ihre Kameraden befänden sich sämmtlich in nicht minder armseligem Zustande, hätten nichts zu essen als Brod oder Zwiebad und Gerste, kein Fleisch, und auch nur selten Wodka (eine Art Brantwein). Die Offiziere trösten ihre Leute mit der Versicherung, daß die Allirten verhungern, und die Deserteure schlugen vor Verwunderung ihre Hände über den Köpfen zusammen, als sie die englischen Depots auf den Höhen sahen. Um sie anständiger zu kleiden, wurden für sie Uniformen aus Sebastopol geholt, aber Stiefel fand man keine daselbst, hat überhaupt nach dem Einmarsch keine Stiefel vorgefunden, und gleichzeitig bemerkt, daß das Schuhwerk der Gefangenen sich in sehr schlechtem Zustande befand, was bisher nie der Fall war, und auf große Noth im feindlichen Lager deutet. Deserteure, die kürzlich zu den sardinischen Posten kamen, erzählten ebenfalls, es fehle drüben an Vorräthen und Stiefeln, und man tröste sie mit der Aussicht, daß sie bald das Lager der Engländer plündern werden, die zwar auch verhungern, aber sonst viel werthvolle Sachen mit sich führen. So weit man bisher die Russen kennen gelernt hat, lassen sich Alle vortrefflich zu Dienern im Hauptquartier an, sind anständig und gehorsam, vorausgesetzt, daß man sie von geistigen Getränken ferne zu halten weiß. Seit Beginn des Krieges sind von ihnen etwa 1000

getödtet, 1000 verwundet, und 1000 gefangen.

Die englischen Blätter haben Korrespondenzen aus der Krimm bis zum 6. Okt. Man wußte dort mit ziemlicher Bestimmtheit, daß die Expedition nach dem Bug bestimmt sei, wovon und seitdem der Telegraph unternichtet hat. Auch weitere Operationen von Eupatoria standen in Aussicht; aber im Allgemeinen wußte man im Lager sehr wenig von den Plänen der Generale zu erzählen. Der Berichterstatter der „Times“ schreibt unter Anderm: Der Gesundheitszustand der Truppen ist vortrefflich. Die englische Infanterie ist gegenwärtig 27,000, die Kavalerie 3500, die Artillerie 9000 Mann stark, somit hat General Simpson effektiv 38,000 Mann unter seinen Befehlen. Im englischen Lager ist Noth an Mehl, und wir mußten in der letzten Zeit von Franzosen und Sardinern borgen; freilich bekommt der französische Soldat nur einmal, der englische viermal wöchentlich Brodrationen. Auch die Rumschiffe blieben aus, und Schaufeln und Spaten zum Straßenbau sind stark abgenützt und rar. Doch was will alles Das gegen die Entbehrungen sagen, unter denen muthmaßlich die Russen zu leiden haben? Wahr ist's, wir haben keine genauen Berichte über die dortigen Zustände; aber hin und wieder ist es uns doch gestattet, auch vom feindlichen Lager Nachrichten zu bekommen, wenn ein barfußiger, zerfertigter, ausgemagerter Bursche von unsern Pikets eingebracht wird, und gar traurige Geschichten von den Leiden im russischen Lager erzählt. Die letzten beiden, in General Simpson's Hauptquartier abgelieferten Deserteure — ein Russe und ein Pole — kamen in einem so argen Zustande an, daß sie von unseren Soldaten auf's höchste bemitleidet wurden. Ihre Kleider waren in Fegen, an den Stiefeln kaum mehr Spuren von Sohlen vorhanden. Sie kamen von der zunächst am Baidarthal stehenden Armee und versicherten, ihre Kameraden befänden sich sämmtlich in nicht minder armseligem Zustande, hätten nichts zu essen als Brod oder Zwiebad und Gerste, kein Fleisch, und auch nur selten Wodka (eine Art Brantwein). Die Offiziere trösten ihre Leute mit der Versicherung, daß die Allirten verhungern, und die Deserteure schlugen vor Verwunderung ihre Hände über den Köpfen zusammen, als sie die englischen Depots auf den Höhen sahen. Um sie anständiger zu kleiden, wurden für sie Uniformen aus Sebastopol geholt, aber Stiefel fand man keine daselbst, hat überhaupt nach dem Einmarsch keine Stiefel vorgefunden, und gleichzeitig bemerkt, daß das Schuhwerk der Gefangenen sich in sehr schlechtem Zustande befand, was bisher nie der Fall war, und auf große Noth im feindlichen Lager deutet. Deserteure, die kürzlich zu den sardinischen Posten kamen, erzählten ebenfalls, es fehle drüben an Vorräthen und Stiefeln, und man tröste sie mit der Aussicht, daß sie bald das Lager der Engländer plündern werden, die zwar auch verhungern, aber sonst viel werthvolle Sachen mit sich führen. So weit man bisher die Russen kennen gelernt hat, lassen sich Alle vortrefflich zu Dienern im Hauptquartier an, sind anständig und gehorsam, vorausgesetzt, daß man sie von geistigen Getränken ferne zu halten weiß. Seit Beginn des Krieges sind von ihnen etwa 1000

getödtet, 1000 verwundet, und 1000 gefangen.

Die englischen Blätter haben Korrespondenzen aus der Krimm bis zum 6. Okt. Man wußte dort mit ziemlicher Bestimmtheit, daß die Expedition nach dem Bug bestimmt sei, wovon und seitdem der Telegraph unternichtet hat. Auch weitere Operationen von Eupatoria standen in Aussicht; aber im Allgemeinen wußte man im Lager sehr wenig von den Plänen der Generale zu erzählen. Der Berichterstatter der „Times“ schreibt unter Anderm: Der Gesundheitszustand der Truppen ist vortrefflich. Die englische Infanterie ist gegenwärtig 27,000, die Kavalerie 3500, die Artillerie 9000 Mann stark, somit hat General Simpson effektiv 38,000 Mann unter seinen Befehlen. Im englischen Lager ist Noth an Mehl, und wir mußten in der letzten Zeit von Franzosen und Sardinern borgen; freilich bekommt der französische Soldat nur einmal, der englische viermal wöchentlich Brodrationen. Auch die Rumschiffe blieben aus, und Schaufeln und Spaten zum Straßenbau sind stark abgenützt und rar. Doch was will alles Das gegen die Entbehrungen sagen, unter denen muthmaßlich die Russen zu leiden haben? Wahr ist's, wir haben keine genauen Berichte über die dortigen Zustände; aber hin und wieder ist es uns doch gestattet, auch vom feindlichen Lager Nachrichten zu bekommen, wenn ein barfußiger, zerfertigter, ausgemagerter Bursche von unsern Pikets eingebracht wird, und gar traurige Geschichten von den Leiden im russischen Lager erzählt. Die letzten beiden, in General Simpson's Hauptquartier abgelieferten Deserteure — ein Russe und ein Pole — kamen in einem so argen Zustande an, daß sie von unseren Soldaten auf's höchste bemitleidet wurden. Ihre Kleider waren in Fegen, an den Stiefeln kaum mehr Spuren von Sohlen vorhanden. Sie kamen von der zunächst am Baidarthal stehenden Armee und versicherten, ihre Kameraden befänden sich sämmtlich in nicht minder armseligem Zustande, hätten nichts zu essen als Brod oder Zwiebad und Gerste, kein Fleisch, und auch nur selten Wodka (eine Art Brantwein). Die Offiziere trösten ihre Leute mit der Versicherung, daß die Allirten verhungern, und die Deserteure schlugen vor Verwunderung ihre Hände über den Köpfen zusammen, als sie die englischen Depots auf den Höhen sahen. Um sie anständiger zu kleiden, wurden für sie Uniformen aus Sebastopol geholt, aber Stiefel fand man keine daselbst, hat überhaupt nach dem Einmarsch keine Stiefel vorgefunden, und gleichzeitig bemerkt, daß das Schuhwerk der Gefangenen sich in sehr schlechtem Zustande befand, was bisher nie der Fall war, und auf große Noth im feindlichen Lager deutet. Deserteure, die kürzlich zu den sardinischen Posten kamen, erzählten ebenfalls, es fehle drüben an Vorräthen und Stiefeln, und man tröste sie mit der Aussicht, daß sie bald das Lager der Engländer plündern werden, die zwar auch verhungern, aber sonst viel werthvolle Sachen mit sich führen. So weit man bisher die Russen kennen gelernt hat, lassen sich Alle vortrefflich zu Dienern im Hauptquartier an, sind anständig und gehorsam, vorausgesetzt, daß man sie von geistigen Getränken ferne zu halten weiß. Seit Beginn des Krieges sind von ihnen etwa 1000

getödtet, 1000 verwundet, und 1000 gefangen.

Die englischen Blätter haben Korrespondenzen aus der Krimm bis zum 6. Okt. Man wußte dort mit ziemlicher Bestimmtheit, daß die Expedition nach dem Bug bestimmt sei, wovon und seitdem der Telegraph unternichtet hat. Auch weitere Operationen von Eupatoria standen in Aussicht; aber im Allgemeinen wußte man im Lager sehr wenig von den Plänen der Generale zu erzählen. Der Berichterstatter der „Times“ schreibt unter Anderm: Der Gesundheitszustand der Truppen ist vortrefflich. Die englische Infanterie ist gegenwärtig 27,000, die Kavalerie 3500, die Artillerie 9000 Mann stark, somit hat General Simpson effektiv 38,000 Mann unter seinen Befehlen. Im englischen Lager ist Noth an Mehl, und wir mußten in der letzten Zeit von Franzosen und Sardinern borgen; freilich bekommt der französische Soldat nur einmal, der englische viermal wöchentlich Brodrationen. Auch die Rumschiffe blieben aus, und Schaufeln und Spaten zum Straßenbau sind stark abgenützt und rar. Doch was will alles Das gegen die Entbehrungen sagen, unter denen muthmaßlich die Russen zu leiden haben? Wahr ist's, wir haben keine genauen Berichte über die dortigen Zustände; aber hin und wieder ist es uns doch gestattet, auch vom feindlichen Lager Nachrichten zu bekommen, wenn ein barfußiger, zerfertigter, ausgemagerter Bursche von unsern Pikets eingebracht wird, und gar traurige Geschichten von den Leiden im russischen Lager erzählt. Die letzten beiden, in General Simpson's Hauptquartier abgelieferten Deserteure — ein Russe und ein Pole — kamen in einem so argen Zustande an, daß sie von unseren Soldaten auf's höchste bemitleidet wurden. Ihre Kleider waren in Fegen, an den Stiefeln kaum mehr Spuren von Sohlen vorhanden. Sie kamen von der zunächst am Baidarthal stehenden Armee und versicherten, ihre Kameraden befänden sich sämmtlich in nicht minder armseligem Zustande, hätten nichts zu essen als Brod oder Zwiebad und Gerste, kein Fleisch, und auch nur selten Wodka (eine Art Brantwein). Die Offiziere trösten ihre Leute mit der Versicherung, daß die Allirten verhungern, und die Deserteure schlugen vor Verwunderung ihre Hände über den Köpfen zusammen, als sie die englischen Depots auf den Höhen sahen. Um sie anständiger zu kleiden, wurden für sie Uniformen aus Sebastopol geholt, aber Stiefel fand man keine daselbst, hat überhaupt nach dem Einmarsch keine Stiefel vorgefunden, und gleichzeitig bemerkt, daß das Schuhwerk der Gefangenen sich in sehr schlechtem Zustande befand, was bisher nie der Fall war, und auf große Noth im feindlichen Lager deutet. Deserteure, die kürzlich zu den sardinischen Posten kamen, erzählten ebenfalls, es fehle drüben an Vorräthen und Stiefeln, und man tröste sie mit der Aussicht, daß sie bald das Lager der Engländer plündern werden, die zwar auch verhungern, aber sonst viel werthvolle Sachen mit sich führen. So weit man bisher die Russen kennen gelernt hat, lassen sich Alle vortrefflich zu Dienern im Hauptquartier an, sind anständig und gehorsam, vorausgesetzt, daß man sie von geistigen Getränken ferne zu halten weiß. Seit Beginn des Krieges sind von ihnen etwa 1000

getödtet, 1000 verwundet, und 1000 gefangen.

Die englischen Blätter haben Korrespondenzen aus der Krimm bis zum 6. Okt. Man wußte dort mit ziemlicher Bestimmtheit, daß die Expedition nach dem Bug bestimmt sei, wovon und seitdem der Telegraph unternichtet hat. Auch weitere Operationen von Eupatoria standen in Aussicht; aber im Allgemeinen wußte man im Lager sehr wenig von den Plänen der Generale zu erzählen. Der Berichterstatter der „Times“ schreibt unter Anderm: Der Gesundheitszustand der Truppen ist vortrefflich. Die englische Infanterie ist gegenwärtig 27,000, die Kavalerie 3500, die Artillerie 9000 Mann stark, somit hat General Simpson effektiv 38,000 Mann unter seinen Befehlen. Im englischen Lager ist Noth an Mehl, und wir mußten in der letzten Zeit von Franzosen und Sardinern borgen; freilich bekommt der französische Soldat nur einmal, der englische viermal wöchentlich Brodrationen. Auch die Rumschiffe blieben aus, und Schaufeln und Spaten zum Straßenbau sind stark abgenützt und rar. Doch was will alles Das gegen die Entbehrungen sagen, unter denen muthmaßlich die Russen zu leiden haben? Wahr ist's, wir haben keine genauen Berichte über die dortigen Zustände; aber hin und wieder ist es uns doch gestattet, auch vom feindlichen Lager Nachrichten zu bekommen, wenn ein barfußiger, zerfertigter, ausgemagerter Bursche von unsern Pikets eingebracht wird, und gar traurige Geschichten von den Leiden im russischen Lager erzählt. Die letzten beiden, in General Simpson's Hauptquartier abgelieferten Deserteure — ein Russe und ein Pole — kamen in einem so argen Zustande an, daß sie von unseren Soldaten auf's höchste bemitleidet wurden. Ihre Kleider waren in Fegen, an den Stiefeln kaum mehr Spuren von Sohlen vorhanden. Sie kamen von der zunächst am Baidarthal stehenden Armee und versicherten, ihre Kameraden befänden sich sämmtlich in nicht minder armseligem Zustande, hätten nichts zu essen als Brod oder Zwiebad und Gerste, kein Fleisch, und auch nur selten Wodka (eine Art Brantwein). Die Offiziere trösten ihre Leute mit der Versicherung, daß die Allirten verhungern, und die Deserteure schlugen vor Verwunderung ihre Hände über den Köpfen zusammen, als sie die englischen Depots auf den Höhen sahen. Um sie anständiger zu kleiden, wurden für sie Uniformen aus Sebastopol geholt, aber Stiefel fand man keine daselbst, hat überhaupt nach dem Einmarsch keine Stiefel vorgefunden, und gleichzeitig bemerkt, daß das Schuhwerk der Gefangenen sich in sehr schlechtem Zustande befand, was bisher nie der Fall war, und auf große Noth im feindlichen Lager deutet. Deserteure, die kürzlich zu den sardinischen Posten kamen, erzählten ebenfalls, es fehle drüben an Vorräthen und Stiefeln, und man tröste sie mit der Aussicht, daß sie bald das Lager der Engländer plündern werden, die zwar auch verhungern, aber sonst viel werthvolle Sachen mit sich führen. So weit man bisher die Russen kennen gelernt hat, lassen sich Alle vortrefflich zu Dienern im Hauptquartier an, sind anständig und gehorsam, vorausgesetzt, daß man sie von geistigen Getränken ferne zu halten weiß. Seit Beginn des Krieges sind von ihnen etwa 1000

getödtet, 1000 verwundet, und 1000 gefangen.

Die englischen Blätter haben Korrespondenzen aus der Krimm bis zum 6. Okt. Man wußte dort mit ziemlicher Bestimmtheit, daß die Expedition nach dem Bug bestimmt sei, wovon und seitdem der Telegraph unternichtet hat. Auch weitere Operationen von Eupatoria standen in Aussicht; aber im Allgemeinen wußte man im Lager sehr wenig von den Plänen der Generale zu erzählen. Der Berichterstatter der „Times“ schreibt unter Anderm: Der Gesundheitszustand der Truppen ist vortrefflich. Die englische Infanterie ist gegenwärtig 27,000, die Kavalerie 3500, die Artillerie 9000 Mann stark, somit hat General Simpson effektiv 38,000 Mann unter seinen Befehlen. Im englischen Lager ist Noth an Mehl, und wir mußten in der letzten Zeit von Franzosen und Sardinern borgen; freilich bekommt der französische Soldat nur einmal, der englische viermal wöchentlich Brodrationen. Auch die Rumschiffe blieben aus, und Schaufeln und Spaten zum Straßenbau sind stark abgenützt und rar. Doch was will alles Das gegen die Entbehrungen sagen, unter denen muthmaßlich die Russen zu leiden haben? Wahr ist's, wir haben keine genauen Berichte über die dortigen Zustände; aber hin und wieder ist es uns doch gestattet, auch vom feindlichen Lager Nachrichten zu bekommen, wenn ein barfußiger, zerfertigter, ausgemagerter Bursche von unsern Pikets eingebracht wird, und gar traurige Geschichten von den Leiden im russischen Lager erzählt. Die letzten beiden, in General Simpson's Hauptquartier abgelieferten Deserteure — ein Russe und ein Pole — kamen in einem so argen Zustande an, daß sie von unseren Soldaten auf's höchste bemitleidet wurden. Ihre Kleider waren in Fegen, an den Stiefeln kaum mehr Spuren von Sohlen vorhanden. Sie kamen von der zunächst am Baidarthal stehenden Armee und versicherten, ihre Kameraden befänden sich sämmtlich in nicht minder armseligem Zustande, hätten nichts zu essen als Brod oder Zwiebad und Gerste, kein Fleisch, und auch nur selten Wodka (eine Art Brantwein). Die Offiziere trösten ihre Leute mit der Versicherung, daß die Allirten verhungern, und die Deserteure schlugen vor Verwunderung ihre Hände über den Köpfen zusammen, als sie die englischen Depots auf den Höhen sahen. Um sie anständiger zu kleiden, wurden für sie Uniformen aus Sebastopol geholt, aber Stiefel fand man keine daselbst, hat überhaupt nach dem Einmarsch keine Stiefel vorgefunden, und gleichzeitig bemerkt, daß das Schuhwerk der Gefangenen sich in sehr schlechtem Zustande befand, was bisher nie der Fall war, und auf große Noth im feindlichen Lager deutet. Deserteure, die kürzlich zu den sardinischen Posten kamen, erzählten ebenfalls, es fehle drüben an Vorräthen und Stiefeln, und man tröste sie mit der Aussicht, daß sie bald das Lager der Engländer plündern werden, die zwar auch verhungern, aber sonst viel werthvolle Sachen mit sich führen. So weit man bisher die Russen kennen gelernt hat, lassen sich Alle vortrefflich zu Dienern im Hauptquartier an, sind anständig und gehorsam, vorausgesetzt, daß man sie von geistigen Getränken ferne zu halten weiß. Seit Beginn des Krieges sind von ihnen etwa 1000

getödtet, 1000 verwundet, und 1000 gefangen.

Die englischen Blätter haben Korrespondenzen aus der Krimm bis zum 6. Okt. Man wußte dort mit ziemlicher Bestimmtheit, daß die Expedition nach dem Bug bestimmt sei, wovon und seitdem der Telegraph unternichtet hat. Auch weitere Operationen von Eupatoria standen in Aussicht; aber im Allgemeinen wußte man im Lager sehr wenig von den Plänen der Generale zu erzählen. Der Berichterstatter der „Times“ schreibt unter Anderm: Der Gesundheitszustand der Truppen ist vortrefflich. Die englische Infanterie ist gegenwärtig 27,000, die Kavalerie 3500, die Artillerie 9000 Mann stark, somit hat General Simpson effektiv 38,000 Mann unter seinen Befehlen. Im englischen Lager ist Noth an Mehl, und wir mußten in der letzten Zeit von Franzosen und Sardinern borgen; freilich bekommt der französische Soldat nur einmal, der englische viermal wöchentlich Brodrationen. Auch die Rumschiffe blieben aus, und Schaufeln und Spaten zum Straßenbau sind stark abgenützt und rar. Doch was will alles Das gegen die Entbehrungen sagen, unter denen muthmaßlich die Russen zu leiden haben? Wahr ist's, wir haben keine genauen Berichte über die dortigen Zustände; aber hin und wieder ist es uns doch gestattet, auch vom feindlichen Lager Nachrichten zu bekommen, wenn ein barfußiger, zerfertigter, ausgemagerter Bursche von unsern Pikets eingebracht wird, und gar traurige Geschichten von den Leiden im russischen Lager erzählt. Die letzten beiden, in General Simpson's Hauptquartier abgelieferten Deserteure — ein Russe und ein Pole — kamen in einem so argen Zustande an, daß sie von unseren Soldaten auf's höchste bemitleidet wurden. Ihre Kleider waren in Fegen, an den Stiefeln kaum mehr Spuren von Sohlen vorhanden. Sie kamen von der zunächst am Baidarthal stehenden Armee und versicherten, ihre Kameraden befänden sich sämmtlich in nicht minder armseligem Zustande, hätten nichts zu essen als Brod oder Zwiebad und Gerste, kein Fleisch, und auch nur selten Wodka (eine Art Brantwein). Die Offiziere trösten ihre Leute mit der Versicherung, daß die Allirten verhungern, und die Deserteure schlugen vor Verwunderung ihre Hände über den Köpfen zusammen, als sie die englischen Depots auf den Höhen sahen. Um sie anständiger zu kleiden, wurden für sie Uniformen aus Sebastopol geholt, aber Stiefel fand man keine daselbst, hat überhaupt nach dem Einmarsch keine Stiefel vorgefunden, und gleichzeitig bemerkt, daß das Schuhwerk der Gefangenen sich in sehr schlechtem Zustande befand, was bisher nie der Fall war, und auf große Noth im feindlichen Lager deutet. Deserteure, die kürzlich zu den sardinischen Posten kamen, erzählten ebenfalls, es fehle drüben an Vorräthen und Stiefeln, und man tröste sie mit der Aussicht, daß sie bald das Lager der Engländer plündern werden, die zwar auch verhungern, aber sonst viel werthvolle Sachen mit sich führen. So weit man bisher die Russen kennen gelernt hat, lassen sich Alle vortrefflich zu Dienern im Hauptquartier an, sind anständig und gehorsam, vorausgesetzt, daß man sie von geistigen Getränken ferne zu halten weiß. Seit Beginn des Krieges sind von ihnen etwa 1000

getödtet, 1000 verwundet, und 1000 gefangen.

als Diener im Lager verwendet worden, und fast Alle haben sich gut aufgeführt. Einer darunter, ein polnischer Unteroffizier, leistete als Spion ganz ausgezeichnete Dienste. Aber plötzlich sagte ihn die Lust, zur polnischen Legion nach Barna zu gehen; er schlich sich nach Odesa, wurde dort erkannt und erschossen. Die meisten Deserteure waren bisher Polen; im Ganzen jedoch läßt sich nicht sagen, daß die Russen durch Ausreißer viel verloren haben.

Die englisch-französische Kommission zur Aufnahme der in Sebastopol vorgefundenen Beute hält noch immer Sitzungen. Die französischen und russischen Kanonen thun einander wenig Schaden. Die Franzosen auf dem Plateau des oberen Belbet arbeiten rührig an ihren Straßen weiter, und rücken in dem Maße vor, als sie eine Strecke vollendet haben. Die Russen auf der Nordseite bauen Hütten und schaffen ihre Vorräthe nach den großen, zwischen Inkerman und dem Belbet gelegenen Depots.

Der Timeskorrespondent bespricht in einem Schreiben vom 6. Okt. die verschiedenen, jetzt möglichen Operationspläne, und kommt schließlich zu der Ansicht, die Allirten würden sich einseitigen begnügen, solche Positionen einzunehmen, die im nächsten Jahre als Ausgangspunkte ihrer Operationen dienen können. Daraus deutet der Umstand hin, daß man so viele Straßen anlegt, so viele Winterhütten baut, und zwar nicht bloß auf dem Chersonesischen Plateau, sondern die ganze Tschernomaja entlang bis Alsu hinaus. Es wird so fleißig wie nur je früher an den Laufgräben gearbeitet. Die Hauptstraße nimmt den Weg von Balaklava ins Lager bis in die Nähe der Stadt und läuft die Eisenbahn entlang, wodurch die größte Steigung bloß 1:25 ist, während die Steigung der alten Straße oft das Doppelte betrug. Die Schwierigkeit beim Bau liegt hauptsächlich in dem lockeren Alluvialboden, der eine sehr schlechte Unterlage abgibt. Gegen Ende des Monats dürften die großen Straßenbauten sammt den weitläufigen Kanälen und Reservoiren fertig sein. Wenn je die Russen wieder zurückkommen, werden sie diesen Theil der Halbinsel kaum wieder erkennen, jedenfalls aber Grund haben, sich über die gemachten Verbesserungen zu freuen.

St. Petersburg, 16. Okt. (T. Dep.) Fürst Gortschakoff berichtet unterm 15. Okt., 8 Uhr Abends: Der Feind fährt fort, beträchtliche Streitkräfte auf dem Abhänge im Angesichte des Baidarhales zu versammeln. Sonst nichts Neues auf der Halbinsel.

St. Petersburg, 17. Okt. (N. V. J.) Fürst Gortschakoff meldet vom 17. Okt. Morgens, daß sich in der Krimm nichts Neues ereignet hat.

St. Petersburg, 13. Okt. Die hiesigen Blätter veröffentlichen nachstehenden Auszug aus dem von dem Fürsten Gortschakoff eingesandten Journal der Kriegsoptionen in der Krimm vom 22. Sept. bis zum 1. Okt.:

Vom 10. bis zum 19. September fuhr der Feind fort, Bomben und Raketen auf die Nordseite von Sebastopol zu werfen; eine Kanonade, die, wie früher, fast ohne Schaden für uns war. Die Allirten führten Arbeiten aus: am Landungsplatze, bei den Rifolastaken, auf dem Platze der Karabelmasafelte, um die Baracken herum, und auf der Batterie Nr. 8; außerdem brachten sie die Schanzkörbe von der vormaligen Kamtschatka-Lünecke herbei und verschütteten ihre Tranchéen am Malakoffurgan und an der Bastion Nr. 4. Auf den Bedjuchinbergen führen sie eine neue Befestigung aus. Unsere Artillerie wirkt mit Erfolg gegen die noch unversehrt gebliebenen Anlagen des Südtells der Stadt, in welchen der Feind sich birgt. Am 15. Sept. um 2 1/2 Uhr Nachmittags wurde durch das Batteriefeld der Nordseite eine Explosion und Feuerbrunst im Martonoffschlupfhafen bewirkt; an demselben Tage erfolgte gleichfalls eine sehr starke Explosion in der Schlucht zwischen den Bastionen Nr. 4 und Nr. 5. Die Einbuße der Truppen, welche die Nordseite okkupiren, bestand während aller dieser Tage aus 7 Getödteten und 15 Verwundeten. Gegen unsere linke Flanke setzte der Feind seine Rekognoszirungen nach Nikitor und Kollalus fort, wobei er mit den Kosaken und der Infanterie scharmüthete; das Ziel seiner Bewegungen ist wahrscheinlich, die am Kollalusbedeise stattfindende Holzsägung und Aufführung von Redouten, sowie auch die Konstruktions des Weges zu den Höfen von Jesebaschil zu decken. Nach eingezogener Kundtschaft hat der Feind im Baidarhale 8000 bis 10,000 Mann Infanterie mit 30 Geschützen; 10 Bergkanonen sind auf dem Kamm der Berge selbst postirt. Zwischen den Straßen von Uetusa nach Kuren, Kollalus und Jesebaschil sind mehrere beträchtliche Lager aufgeschlagen. Von dem Posten an der Jaita wird mitgetheilt, daß die am Südufer gewesenen feindlichen Truppen die Besatzungen der H. Demidoff und Schatloff geplündert haben und dann nach dem Baidarhale zurückgekehrt sind.

Sodann folgt ein übersichtlicher Bericht über die kleinen Kavallerie-Affären in der Nähe von Kertsch, die man schon aus dem Bericht des Generals Simpson kennt, mit dem der des Fürsten Gortschakoff in der Hauptsache übereinstimmt. „Der Verlust auf unserer Seite — so schließt der russische Bericht — besteht in einem getödteten Kosaken und 3 Verwundeten; der Feind verlor außer den 25 Gefangenen noch gegen 15 Todte.

St. Petersburg, 14. Okt. Wie der „Nord“ berichtet, ist der russische General Korff, durch dessen Schuld das am 29. Sept. stattgehabte Reitergefecht bei Kougil unglücklich verlief, abgesetzt worden; an seine Stelle sollte der zum Generalleutnant beförderte Fürst Radziwill zum Kommandeur dieser Kavallerieabtheilung ernannt werden.

Deutschland.

Seidelberg, 18. Okt. (Schw. M.) Das Wintersemester an unserer Hochschule wurde, wie es angekündigt ist, am 15. d. M. eröffnet. Viele Vorlesungen haben schon begonnen, wie Dies namentlich in der Juristenfakultät der Fall ist. Ebenso haben auch die Vorlesungen und Übungen im evangelisch-protestantischen Predigerseminarium angefangen. Das zur Aufnahme in dasselbe durch gesetzliche Bestimmungen angeordnete Tentamen wurde am letzten Montage von dem Direktor der Anstalt, Professor Dr. Schendel, in Gegenwart

des Prälaten Dr. Ullmann, als Mitglied des groß. evangelischen Oberkirchenrathes, gehalten. In demselben wiesen sich vier junge Theologen, welche bereits wenigstens 2 1/2 Jahre an der Theologie studirt hatten, über ihre zur Theilnahme an dem Unterrichte des Seminariums zureichende Vorbildung aus. Erfreulich ist es ebensowohl für die älteren Mitglieder dieser Anstalt, als für die neu aufgenommenen, daß ihr gefeierter Lehrer und Direktor, Dr. Schendel, dessen Gesundheit im Laufe des vorigen Semesters sehr angegriffen war, wieder vollkommen hergestellt ist und mit gewohnter Rüstigkeit seinem für die evangelische Landeskirche Badens so hochwichtigen Amte wieder vorsteht. — Geh. Medizinalrath Dr. Albers aus Berlin, welcher, wie schon berichtet, unsere Universität mit seinem so reichen Herbarium beschenkt hat, ist in diesen Tagen mit seiner Familie hier eingetroffen und hat ein schönes, von einem Italiener erbautes Landhaus bezogen.

Seidelberg, 20. Okt. In Nr. 247 dieser Zeitung bringt unterm 17. Okt. ein Korrespondent einen Artikel, der füglich hätte unbeantwortet bleiben können, wenn nicht am Schlusse eine sorgfältige Prüfung gewünscht wurde. Was diese Art bezieht. Es handelt sich nämlich darum, eine geeignete Lokalität für Blatternkranken herzurichten. Die städtischen Behörden waren dem Plane nicht entgegen, sondern erbötig, durch einen Neubau die Blatternkranken außerhalb der Stadt zu verlegen und hätten ohne Anstand bedeutende Summen zu diesem Zwecke bewilligt. Aber in der Ausführung fanden sich sehr bedeutende Schwierigkeiten. Zunächst ließ sich auch beim besten Willen eine geeignete Lokalität und selbst ein Platz zu einem Neubau nicht auffinden, wenn man sich nicht sehr weit von der Stadt entfernen wollte. Ferner vergehen oft Jahre, bis wieder Blatternkranken vorkommen; dann sind die Fälle nur vereinzelt, selten mehrere vorhanden. Es müßte für diese Fälle ein kostspieliges Gebäude mit Verwaltung in Bereitschaft gehalten werden. Dazu kommt, daß je weiter ein solches Gebäude entfernt, um so schwieriger die Aufsicht und die Absperrung ist. War man ja im vorigen Jahr in Seidelberg genöthigt, den Blatternwärter durch einen weitem Wächter bewachen zu lassen, weil er von seinen Kranken weg und ins Bierhaus ging! Zugegeben, ein solches Haus wäre vorhanden; so finden doch nur vereinzelt Kranke, so weit man will, Aufnahme. Aber so unwahrscheinlich es ist, so ist doch die Möglichkeit vorhanden, daß einmal eine Epidemie eintreten könnte. Es fragte sich nun, bis zu welchen Grenzen der Aufnahme ein solches Gebäude ausgedehnt werden müßte. Bekanntlich ist hier ein Gesindehospital, welches die Verbindlichkeit hat, kranke Diensthöfen aufzunehmen. Dafür zahlen die Dienstherrschaften, gleichviel, ob sie davon Gebrauch machen, oder nicht, den nicht unbedeutenden Betrag von jährlichen 3 fl. 12 kr. für jeden Diensthöfen. Bei ansteckenden Krankheiten haben sie wohl eben so gut das Recht, ihre kranken Diensthöfen im Hospital unterzubringen. Es kann daher auch kein Zweifel darüber sein, daß dieses Recht, wo ansteckende Krankheiten epidemisch werden, fortbesteht, und darüber, woyhin solche Kranke gebracht werden müssen.

Nachdem man also gefunden hatte, daß es große Schwierigkeiten habe, eine geeignete Lokalität auszumitteln, daß eine abgeforderte Anstalt dieser Art für den seltenen und sparsamen Gebrauch unverhältnismäßig große Opfer und bei größerer Entfernung der so notwendigen Absperrung um so größere Schwierigkeiten bot, daß endlich für das Unglück einer Epidemie doch keine Vorkehrung getroffen werden könne, kam man darauf zurück, die Frage der Nothwendigkeit einer solchen Anstalt überhaupt noch einmal vorzunehmen.

Auf die Aufnahme einer großen Anzahl von Kranken konnte und sollte bei dem Blatternhause keine Vorkehrung getroffen werden. Man war nicht gemeint, ein Spital von 50 oder mehr Betten herzurichten. In Ländern, wo die Vaccination nicht mit der Ausdehnung und Sorgfalt betrieben wird, wie hier, in Städten, deren Bevölkerung diejenige von Seidelberg um mehrere Hundert mal übersteigt, in großen Spitalern, wo die Blattern nie ausgehen, sind für diese Kranken eben besondere Abtheilungen, ohne daß man dabei etwas Arges denkt, oder daß, der Erfahrung gemäß, bei gehöriger Sorgfalt die andern Hausbewohner gefährdet waren. Wenn man in Seidelberg darauf kam, für die Blatternkranken einen abgeordneten Flügel des akademischen Hospitals herzurichten, dessen Fenster auf einen geschlossenen Hof gehen, so hat man gethan, was nach aller Erfahrung vollkommen genügt. Die Bedenken, welche der genannte Korrespondent gegen die Lage des akademischen Hospitals geltend macht, beziehen sich, da es noch eine Anzahl eben so ansteckender Krankheiten gibt, weniger auf die Blattern als auf diese ansteckenden Krankheiten überhaupt, und sind gegen das Hospital als solches gerichtet. Wir hätten gewünscht, derselbe hätte seine Vorschläge selbst sorgfältiger geprüft, dann wäre ihm nicht in den Sinn gekommen, das „Pifford'sche Haus, an der frequentesten Haupt- und Landstraße, die Fronte unmittelbar auf diese heraus, zu diesem Zwecke zu empfehlen.

Baden, 21. Okt. Nach längerem Aufenthalt hat gestern J. Kaiserl. Hoheit die Großherzogin Stephanie unsere Stadt verlassen, um nach Mannheim zurückzukehren. Den kommenden Winter wird die verehrte Fürstin dem Bernheim nach in Mannheim zubringen. — Obwohl der Schluß der Saison ganz nahe ist, so verweilen in diesem Augenblicke noch viele Fremde hier, namentlich aus den höhern Ständen. Eine große Festschicklichkeit, die in den letzten Tagen im Konversationshause stattfand, und die in Theater-vorstellung von Liebhabern, Ball, und Souper bestand, war so zahlreich besucht, daß man kaum glauben konnte, wir befänden uns am Ende des Monats Oktober. Die heutige Fremdenliste gibt die Zahl der bis jetzt Angekommenen auf 47,635 an.

Oberkirch, 20. Okt. Auch hier wird am 29. und 30. d. M. ein landwirthschaftliches Fest abgehalten,

wobei eine Produktausstellung des Amtsbezirks und am zweiten Tage eine Probe diesjähriger Weine stattfindet. Unter den Produkten wird sich unser Obst, das in diesem Jahre an Quantität und Dualität vorzüglich gerathen ist, auszeichnen und gewiß das Auge jedes Besuchers erfreuen. Zugleich wird am ersten Tage eine Besprechung über die hier so einflußreiche Obstkultur stattfinden. Auch die Weine, welche zur Ausstellung kommen, werden ihr Lob erhalten. Da erst in nächster Woche hier geherbftet wird und die bis'rige Witterung immer noch sehr vorthelhaft für die Ernte ist. Auch eine Lotterie wird veranstaltet, deren Loose a so reizend abgehen, daß sie auswärts schon mit 12 kr. bezaplt worden sind. Es fallen auf 100 Loose 22 Treffer und diese bestehen in 50 veredelten Bäumen, in 30 Körben mit Obst, 30 mit Kasanien, eben so viel mit Trauben, in 48 Flaschen Wein, Klevner und Klingelberger von den Jahren 1834 und 1846, fobann in 48 Flaschen gebranntem Wasser, in verschiedenen Geräthen und landwirthschaftlichen Kalendern. Man verspricht sich einen zahlreichen Besuch.

Freiburg, 20. Okt. (Freib. Z.) Der Herbst beginnt hier nächsten Montag in den Gärten und in den f. g. Glacisreben und dauert die ganze Woche fort; wer länger damit zuwarten will, kann es thun, und seine Reben werden auf allgemeine Kosten fortgehütet. Die Karoffeln hielten sich heute auf dem bisherigen Preise zu 15 bis 16 kr.; das Kraut kostete das Hundert nur 3 fl. Die Früchte blieben ebenfalls auf dem Preise der letzten Woche.

Amkirch, 20. Okt. Bekanntlich hat unsere hohe Grundherrschaft eine Reihe wohlthätiger Stiftungen gemacht, welche diesen Sommer die Summe von 6000 fl. überschritten hat. Besonders wurde der Noth des Mittelmanns gedacht, der oft, für den Augenblick bedrängt, der Mittel entbehrt, sich vor gänzlicher Verarmung zu retten. Hierzu wurde von Ihrer Kais. Hoheit der Großherzogin Stephanie der Grund zu einer Leihanstalt gelegt, welche alsbald durch namhafte Geschenke besonders unseres gnädigsten Regenten vergrößert wurde. Dazu kommt jetzt der „Freib. Ztg.“ zufolge abermals eine beträchtliche Vermehrung durch neue Spenden Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin Sophie und der Großherzoglichen Familie, so daß die Anstalt in kurzer Frist die Summe von 1500 fl. erreicht hat, die ein bleibendes Eigenthum der Gemeinde ausmachen sollen. Dadurch sind sämtliche Obkieber unseres hohen Fürstenthums in die Reihe unserer besonderen Stifter eingetreten.

Bonndorf, 21. Okt. Borige Woche wurde an Se. Königl. Hoheit den Regenten und Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Luise von Preußen zu Höchsteren Verlobung von sämtlichen Bürgermeistern des hiesigen Amtsbezirks eine Beglückwünschungsadresse abgelesen.

München, 19. Okt. (A. Z.) Sighem Bernheim nach tritt Franz Höher in die vakant gewordene Stellung eines Bibliothekars der Privatbibliothek des Königs Max ein.

Darmstadt, 19. Okt. (Fr. Z.) Heute begann vor unserm Schwurgerichte die letzte und interessanteste Verhandlung dieser Session. Auf der Bank der Angeklagten befindet sich Peter Träger von Birnheim, genannt der „Proppe“ (er spielte als Knabe von 14 bis 15 Jahren mit vielem Erfolg den Somnambülen und Inpirtiren), beschuldigt, am 19. Febr. 1854 den Georg Valentin Schäfer von Heddesheim auf Anstiften von dessen Ehefrau ermordet zu haben. Der jugendliche Verbrecher, welcher bei Verübung der That kaum über 17 Jahre zählte, legte, wie in der Voruntersuchung, so auch heute vor den Geschwornen ein sehr umfassendes Geständnis ab, welches die ganze Vormittags-sitzung ausfüllte. Die Verhandlungen werden, da über 30 Zeugen geladen sind, mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Vom Main, 19. Okt., wird dem „N. C.“ geschrieben, es stehe eine Uebereinkunft bevor, die bestimmen würde, daß diejenigen politischen Flüchtlinge in England, welche durch Theilnahme an „maßlosen Demonstrationen und Umtrieben“ sich des Ayles in diesem Staate unwürdig gemacht hätten, auf Kosten der Regierungen derjenigen Länder, welchen sie der Geburt nach angehören, nach den Vereinigten Staaten von Amerika gebracht werden sollen.

Koblenz, 20. Okt. Se. Königl. Hoheit der Regent von Baden, Höchstwelder vorgestern gegen Mittag von Berlin hier eintraf, nachdem Tags zuvor die Frau Prinzessin von Preußen aus Mainz zurückgekehrt war, verweilt noch an unserm Hofe. Die Abreise nach Karlsruhe ist auf morgen festgesetzt.

Köln, 19. Okt. Nach zweitägigen Verhandlungen über die Anklage des brittischen Konsuls Curtis und Genossen wegen Anwerbung preussischer Landesangehöriger zur englischen Fremdenlegation hat das hiesige Justizpolizeigericht gestern Abend sein Urtheil gesprochen. Sein Inhalt lautet nach der „Köln. Ztg.“ dahin: „daß die den Beschuldigten Curtis, Engels, und Egener zur Last gelegten Thathandlungen das Vergehen der Werbung im gesetzlichen Sinne nicht darstellen, indem nicht nachgewiesen sei, weder, daß in hiesigen Landen noch in Benlo ein definitives Verbeengagement abgeschlossen worden sei; daß aber die genannten drei Personen schuldig seien, anderen Werbem Hilfe geleistet zu haben; daß die Beschuldigten Kray und Haebermann als nicht genugsam überführt freizusprechen, die übrigen Beschuldigten hingegen für überführt anzusehen seien; daß der Konsul Curtis, sowie Engels und Egener jeder mit drei Monaten Gefängniß, und jeder der übrigen Beschuldigten mit einer Geldbuße von 50 Thalern zu bestrafen seien.“

Berlin, 20. Okt. Dem „C. B.“ zufolge hätte sich Preußen bereit erklärt, der Einladung Dänemarks zur Regulirung der Sundzollfrage Folge zu leisten. — Das „Preussische Wochenblatt“ hört, daß Hr. v. Bethmann-Hollweg „eine Nachwahl, welche ihm aus mehreren Wahlkreisen angetragen worden ist, nicht annehmen wird.“ — Nachrichten aus

Nikolajeff zufolge sind die beiden russischen Militärbevollmächtigten in Berlin und in Wien, Generaladjutant Graf Bendendorff und General à la suite Graf Stadelberg, im allerhöchsten Auftrage nach dem Hauptquartiere des Fürsten Gortschakoff abgereist. Graf Bendendorff wird Mitte November auf seinem hiesigen Posten zurückzukehren.

Bernburg, 17. Okt. Das heute erschienene Regierungs- und Intelligenzblatt bringt in seinem amtlichen Theile einen Erlaß der Herzogin wegen Antritts der Mitregentschaft, an dessen Schluß es heißt: „Wir geloben hierdurch feierlich, daß Wir die Verfassung des Herzogthums fest und unverbrüchlich halten und unsere Mitregierung in Uebereinstimmung mit ihr und den Gesetzen des Landes führen wollen.“

Wien, 20. Okt. Die „Deserr. Corresp.“ widerlegt das Zeitungsgerücht, daß die Beschlagnahme des österreichischen Gebietes gelegenen sardinischen Klostergrundes mit den Verhandlungen über das Konkordat zusammenhänge. Die echnächst erfolgende Publikation des letzteren werde diesen Bestrebungen ein Ende machen. — Der Bevölkerungszustand in österreichischer Monarchie betrug am Ende v. J. 39,411,300 Seelen.

Frankreich.

Paris, 20. Okt. Der Kaiser hatte gestern über die aus dem 1. und 2. Carabinierregiment und dem 8. und 10. Kürassierregiment bestehende Kavaleriedivision des Generals Korte in Versailles eine Revue. Die Kaiserin, der Herzog und die Herzogin von Brabant wohnten dieser, vom herrlichsten Wetter begünstigten Musterung bei. Ihre Majestäten und ihre erlauchtesten Gäste machten hierauf in den Gärten und Lustwäldchen des Versailles Schlosses einen Spaziergang. — Der türkische Gesandte überreichte im Auftrage des Sultans dem Grafen v. Morny, Präsidenten des legislativen Körpers, die Insignien des Medjidie-Ordens erster Klasse. — Der „Moniteur“ wiederholt heute die polizeipräventive Fleischsteuer, um sie den Metzger, die sich in diese neue Ordnung noch nicht recht fügen wollen, gehörig einzuschärfen. Namentlich werden die Metzger angehalten, den gedruckten Taxzettel an einem am meisten in die Augen fallenden Platze ihrer Metzgerei aufzuhängen. Die Polizei hat streng darüber zu wachen, daß alle auf diese Reform bezüglichen Anordnungen pünktlich befolgt werden, und diejenigen Metzger, welche in ihrer Widerspenstigkeit beharren, haben die Schließung ihrer Metzgerei zu gewärtigen. Daß die Konsumenten mit dieser neuen Fleischordnung ganz zufrieden sind, versteht sich von selbst. — Der Seinepräfect fordert die Hundbesitzer zur Anzeige ihrer Hunde auf, indem vom 1. Jan. 1856 an auch im Departement de la Seine eine Hundsteuer eingeführt werden wird. — Die große Ausstellungsmedaille besteht aus Gold, Platin, Aluminium (Alaunerdmetall), Silber, und Bronze. Am Tage der Preisvertheilung wird die Stadt Paris den Ausstellern im Hotel de ville einen Ball geben. — Die Kaiserin hat so eben einen Prozeß gegen zwei Privatleute in erster Instanz gewonnen. Sie hatte in den egyptischen Feldern für ihre Mutter, die Gräfin v. Montijo, und ihre Schwester, die Herzogin von Alba, ein Palais, das Hotel Lauriston, und mehrere angrenzende Grundstücke zur Vergrößerung der Gärten angekauft. Allein auf letzteren stand eine Brauerei und ein Diorama des Bombardements von Dbesa, deren Eigentümer, obgleich vertraglich nach sechsmonatlicher Kündigung zur Räumung verpflichtet, schlechterdings nicht weichen wollten. Sie sind nun dazu verurtheilt worden, ihre Vertragspflicht zu erfüllen. — Die Nachricht von dem Falle Kinburns machte auf der Börse eine gute Wirkung, wie sich denn die Kurse allmählig wieder befestigen. 3/4 64.40 bis 75.

Paris, 21. Okt. Der schwedische Gesandte Graf Gustav Löwenhielm hat dem Kaiser gestern in besonderer Audienz den Admiral v. Birgin vorgestellt, der im Auf-

trage des Königs von Schweden Sr. Majestät die Insignien des Seraphimordens nebst einem besonderen Schreiben seines Monarchen überreicht. — Gestern Morgen besuchten der Herzog und die Herzogin von Brabant die Weltindustrierausstellung und dann das Invalidenhaus, wo sie auch die Gruft des Kaisers Napoleon besuchten. Nachmittags fuhr der Kaiser mit der Kaiserin nach dem Manöverplatze von Satory bei Versailles, wo die Kavaleriedivision des Generals Korte vereinigt war. Der Kaiser kommandirte die Truppen selbst und ließ sie mehrere Bewegungen machen. Es ist eine Vereinbarung zwischen den Banken von England und Frankreich im Werk. Hr. v. Rothschild ist zu dem Behufe nach London abgereist. — Eine Welt-Thierausstellung von Rindvieh, Schafen, Schweinen, allen Hausthieren, Geflügel u. s. f., bei der das Ausland mit Frankreich konkurriren kann, wird in Paris vom 23. Mai bis 7. Juni 1856, und vom 22. Mai bis 6. Juni 1857 stattfinden. Die Ausländer, welche zu dieser Ausstellung zugelassen werden wollen, haben sich deshalb an die in ihrem Lande residirenden französischen Gesandten oder Konsuln zu wenden.

Großbritannien.

London, 19. Okt. Die königl. Familie ist gestern Abend wohlbehalten hier eingetroffen, und reiste sogleich nach Windsor weiter. — In Gosport (bei Portsmouth) kam es vorgestern wieder zu Erpressen unter dem daselbst stationirten, in Amerika angeworbenen Legionären, bei welcher Gelegenheit einer derselben, ein geborner Franzose, erfohlen wurde. — Von dem Eindruck, den die renommierte Subdilecteur Ypat's allgemein hervorgebracht hat, kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß der radikale „Advertiser“ den Wunsch äußert, die Regierung möge die Urheber und Verbreiter des elenden Pasquills irgendwo auf der französischen Küste an's Land setzen. Die „Post“ enthält neue Drohungen gegen die Flüchtlinge. Inzwischen hat das Flüchtlingsblatt „L'Homme“ seinen Ton keineswegs herabgestimmt. In seinem Bericht über die bekannten Vorgänge nennt es diese den „Staatsstreich von Jersey“, und gibt den Behörden und Einwohnern der Insel zu verstehen, daß sie sich von der französischen Polizei als blinde Werkzeuge gebrauchen lassen. Es erklärt die Stelle in Ypat's Brief, welche solchen Anstoß erregt hat, mit den Worten: „Wollt Ihr unsere Meinung über den Besuch in Paris hören? Wir wollen grad heraus sprechen, da Ihr uns so angreift. Nun denn, wir denken, es muß den Patriotismus der Königin von England große Ueberwindung gekostet haben, jene Macbeth'schen Tulerien zu betreten, und läugnerische Gräße (des saluts menteurs) zu wechseln, die ein kaiserl. Blatt hinterher als eine Art geschichtlicher Abbitte und ein urkundliches Zeichen der Basallensität auslegte. Ja, es war ein schweres Opfer, auferlegt durch Staatsräudigkeiten und durch die sinkende Macht Englands.“ — „Times“ bringt wiederholt in der energischsten Weise auf Abberufung des Generals Simpson, der seiner Aufgabe nicht gewachsen sei. — Bei verschiedenen Anlässen haben sich Friedensprediger hören lassen, z. B. der Marquis of Cranby bei einem landwirthschaftlichen Zwecke in Walsbam, und Mr. Thompson bei einem Meeting in City Road. Letzterer machte einiges Glück bei seinem Auditorium; die Rede des Ersten wurde dagegen mit Schweigen, und die kriegerischen Reden der andern Sprecher mit Enthusiasmus aufgenommen. — Vom 28. Okt. an tritt für England und Wales (nicht auch für Irland und Schottland) das neue Befehlsgesetz in Kraft, nach welchem, analog den betreffenden Gesetzen auf dem Kontinente, bei Nichtvorhandenheit von Tratten und Schuldbriefen ein vereinfachtes gerichtliches Verfahren zulässig ist.

London, 20. Okt. Die Königin hielt gestern einen Geheimrath in Windsor, in welchem die weitere Vertagung des Parlaments, wie es heißt, vorläufig bis zum 11. Dec. beschlossen wurde. — Die ausgewiesenen Mitarbeiter des

„L'Homme“ sind am Mittwoch Abend von Jersey nach der benachbarten Insel Guernsey abgereist. Ein mit Knütteln bewaffneter Volkshaufe wollte ihnen ein unfreundliches Geleit geben, so daß eine Anzahl französischer Flüchtlinge sich gut bewaffnet in ihrer Wohnung versammelten, um ihren Rückzug zu decken. Glücklicher Weise verhinderte die Polizei einen Zusammenstoß. Die hiesigen Chartisten haben beschlossen, die Ausgewiesenen nach London einzuladen und ihnen in der St. Martin's-Hall Gelegenheit zu einer öffentlichen Erklärung zu geben, da das Jersey-Meeting ihnen nicht gestatten wollte, sich zu rechtfertigen. — Die zweite Abtheilung des für die Armee ausgerüsteten Arbeiterkorps (500 Mann) ist von Portsmouth aus auf dem „Pacific“ nach Balaklava abgegangen. Die Masse von Werkzeugen und Arbeitsmaterialien aller Art, die diesem Korps zur Verfügung gestellt wurden, war so groß, daß damit außer dem „Pacific“ noch zwei andere Fahrzeuge: „Metropolitan“ und „Hansa“, befrachtet werden mußten, die ebenfalls bald auslaufen werden. — Gestern sind mehrere Transporte Kavaleriepferde und Freiwillige für die britisch-deutsche Legion von hier nach Sporncliffe befördert worden.

Dänemark.

Kopenhagen, 16. Okt. (Kön. Ztg.) Die dänische Depesche vom 1. Okt. über die Sundzoll-Konferenz ist nicht an alle Regierungen in ganz identischer Form gelangt, sondern namentlich im Eingange je nach den verschiedenen Bezügen und Interessen anders gefaßt. Dagegen ist die Denkschrift, die jene Depesche begleitet, in derselben Fassung den Gesandten bei den betheiligten Staaten zugegangen. Ich lasse eine Analyse des wichtigsten Theiles der Depesche folgen: Es wird des von Dänemark gefaßten Entschlusses gedacht, die Frage zum Austrag zu bringen. Der König habe daher den Minister autorisirt, alle die Mächte, die in der Dänische Handel treiben, einzuladen, sich mit Dänemark wegen eines definitiven Arrangements zu verständigen und zu diesem Behufe die bei dem dänischen Hof akkreditirten Gesandten mit den nöthigen Instruktionen zu versehen oder Spezialkommissarien zu ernennen. Dänemark wünscht, daß die Unterhandlungen zu Kopenhagen im Laufe des Monats November beginnen möchten. Eine der Depesche beigegebene Denkschrift, die gleichlautend allen betheiligten Regierungen zugeht, resumirt die gegenwärtige Lage der Angelegenheit, so wie die Gründe, die Dänemark bewegen, ein Arrangement anzubahnen, und setzt Dänemarks Ansichten darüber auseinander. Um nicht die Rechtsbasis zu verlassen, hat die Regierung den Plan einer Revision des Tarifs nicht ganz aufgegeben; aber da bei der gegenwärtigen Sachlage derselbe geringe Aussicht hat, von allen Betheiligten angenommen zu werden, so wird Dänemark die Kapitalisirung vorschlagen. Es gibt in dieser letztern Hinsicht keinem Modus den Vorzug, glaubt indessen, daß der von ihm vorgeschlagene Modus der Vertheilung die Aufmerksamkeit zu fesseln verdient, obgleich in dieser Hinsicht Nichts antizipirt werden soll. Die Hauptsache ist, daß eine Unterhandlung stattfindet. Es wird die Hoffnung ausgedrückt, daß sich die Mächte in dem guten Willen begegnen werden, eine geeignete Lösung zu finden, und daß auch Amerika dem ihm von Dänemark gegebenen Beispiele folgen werde. Zum Schluß wird noch angezeigt, daß der Sundzoll-Direktor und frühere Minister des Auswärtigen, Blumhe, zur Vertretung der dänischen Interessen bei den vorgeschlagenen Unterhandlungen bezeichnet worden sei.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

In der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe sind eingetroffen:

Almanach de Gotha pour 1856 . . . 2 fl. 24 fr.
Gothaischer genealogischer Hofkalender für 1856 . . . 2 fl. 24 fr.
Genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser für 1856 . . . 2 fl. 42 fr.
Genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser für 1856 . . . 2 fl. 42 fr.

Neue griechische Grammatik.

E.391. Bei Metzler in Stuttgart erschien so eben:

W. Bäumlein, griech. Schulgrammatik. Mit einer griech. Schreibvorschrift. gr. 8. geb. 1 fl. 30 fr.

Die Absicht des rühmlichst bekannten Hrn. Verf. war, eine Schulgrammatik für das Bedürfnis aller Klassen in möglichst kurzer Zeit zu geben. Weil aber ein Schüler schwerlich nach einander mit zwei Grammatiken, einer elementaren und einer höhern, vertraut werden kann, so ist zwar alles nicht zum ersten Unterrichtsgang gehörige als zweiter Kursus, doch nicht als besondere Grammatik ausgeschieden, vielmehr an gehöriger Stelle als weitere Ausführung oder Zusatz eingefügt, aber mit latein. Typen gedruckt, während zum 1. Kurse deutsche Lettern benützt sind. Den Beispielen sind die Quellen beigelegt. Schulen erhalten auf 10 ein Frei-Exemplar. — Vorräthig in allen badischen Buchhandlungen, in Karlsruhe in der G. Braun'schen Hofbuchhandlung, bei Bielefeld, Kreuzdauer u. Bierck, Pölschmann, Göttinger.

Anzeige zur bevorstehenden Messe
in Karlsruhe (4. Novbr. 1855).
Unterzeichnete werden während der Messe in

ihren eigens dazu erbauten, sowie bequem und elegant eingerichteten

Römischen Halle
große Vorstellungen zu geben die Ehre haben. Das Nähere die Zeitungen und Zettel. Gebürdener Schneider.

E.364. Königl. preuss. konzeptionirte Künstler.

E.141. [3]3. Mannheim.

Peruanischer Guano,

nach der von uns veranlaßten chemischen Untersuchung zu den vorzüglichsten Sorten zählend, ist zu billigem Preise zu haben bei

J. P. Lanz & Comp.
in Mannheim.

E.351. Karlsruhe.

Diaphanie-Papiere und Apparate zur Nachbildung von

Glasgemälden, schwarzer und grüner in vorzüglicher Qualität,

Cher, Parfümerie

Theaterperspektive bei

Eduard Kölle,
Karl-Friedrichs-Straße Nr. 23.

E.360. Karlsruhe.

Aechte russische Bouillon-
tafeln

empfeht billigst

G. Kelet.

E.358. Karlsruhe.

Fromage de Brie, de Neufchâtel
(Spundenkäse), **de Roquefort**, Münster-

käs, **Chester**, Parmesan, feischen Eidamer-
(holl.), feinsten Emmenthaler, grünen Kräuter-, besten Badischeins und feinen Rahm-Käs
u. c. c. empfiehlt

G. Kelet.

E.392. Karlsruhe.

Früch ger. Bratwürste,
frische Spener Cervelat-Würste,
geräucherten Spickkalb u. c. c. empfiehlt

G. Kelet.

E.382. Waldshut.

Commis-Gesuch.

Ein im Spegereihandel wohlverfahrener, mit guten Zeugnissen versehener Commis kann bei

F. Haas & Sohn in Waldshut sogleich eintreten.

E.268. [3]2. Tübingen.

Stellegesuch.

Der Unterzeichnete, v. J. bei Apotheker

Lueger in Tübingen, sucht im Inlande eine Ver-

walter- oder Gehilfenstelle und könnte sofort eintreten.

Karl Salzmann.

Offene Lehrlingsstelle.

E.327. In einer Spezerei, Farb-

und italienischen Speisewaren-Handlung einer

größeren Stadt Badens ist die Stelle eines Lehr-

lings offen, welche sogleich durch einen, mit den

nöthigen Vorkenntnissen und gutem Leumund ver-

sehenen jungen Mann von draver Familie besetzt

werden kann. Vorkenntnisse in französischer Sprache

sind vorzügliche Berücksichtigung. — Das Nähere

zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

E.377. Gasthof

zu verkaufen oder
zu verpachten.

Ein frequenter Gasthof mit Realgerechtigkeit ist

unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu ver-

kaufen, oder an einen thätigen, in einer Gastwirth-

schaft erfahrener Mann unter äußerst günstigen

Bedingungen zu verpachten.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfrage

die Expedition dieses Blattes.

E.236. [2]2. Achaffenburg.

Guts-Versteige-
rung.

Den 15. November l. J., 11 Uhr Vormittags,

wird das im f. b. Landgerichtsbezirk Alzenau, durch

die Eisenbahn zunächst Frankfurt, Hanau und

Achaffenburg gelegene Gut

Maissenhausen

meistbietend auf dem Gute selbst versteigert. —

Das ganz arrondirte Gut hat 321 bayr. Tagwerke

oder 330 Rürnberger Morgen an Feld, Wiesen,

Gärten und Wald mit entsprechenden Oekonomie-

gebäuden.

Die Gutsverwaltung ist angewiesen, jeder Zeit

das Gut vorzuzeigen.

Nähere Auskunft und Bedingungen ertheilt auf

franko Anfragen

Heinrich Müller,
f. b. Postkammermeister zu Achaffenburg.

E.309. Karlsruhe.

Leihhaus-Pfänder-Versteigerung.

In dem Leihhaus-Bureau werden vertheigert,

Dienstag, den 23. Oktober d. J.,

Nachmittags 2 Uhr:

Leib-, Tisch- und Bettwäsche;

Mittwoch, den 24. Oktober d. J.,

Nachmittags 2 Uhr:

Golbene und silberne Taschenuhren mit und

ohne Repetirwerk, silberne Es- und Kaffe-

löffel, Ohr- und Fingerringe, Brocken, Sted-

nadeln, Reihzeuge u. c. ;

Donnerstag, den 25. Oktober d. J.,

Nachmittags 2 Uhr:

Ober- und Unterbetten, Fußbän, Kissen,

Garn, Schuhe, Stiefel, Zinngeschirr, Wägel-

eisen, Regenschirme u. c. ;

Freitag, den 26. Oktober d. J.,

Nachmittags 2 Uhr:

Kleidungsstücke, Leinwand, Tuch, Rattun und

sonstige Effecten.

Karlsruhe, den 18. Oktober 1855.

Leihhaus-Verwaltung.

